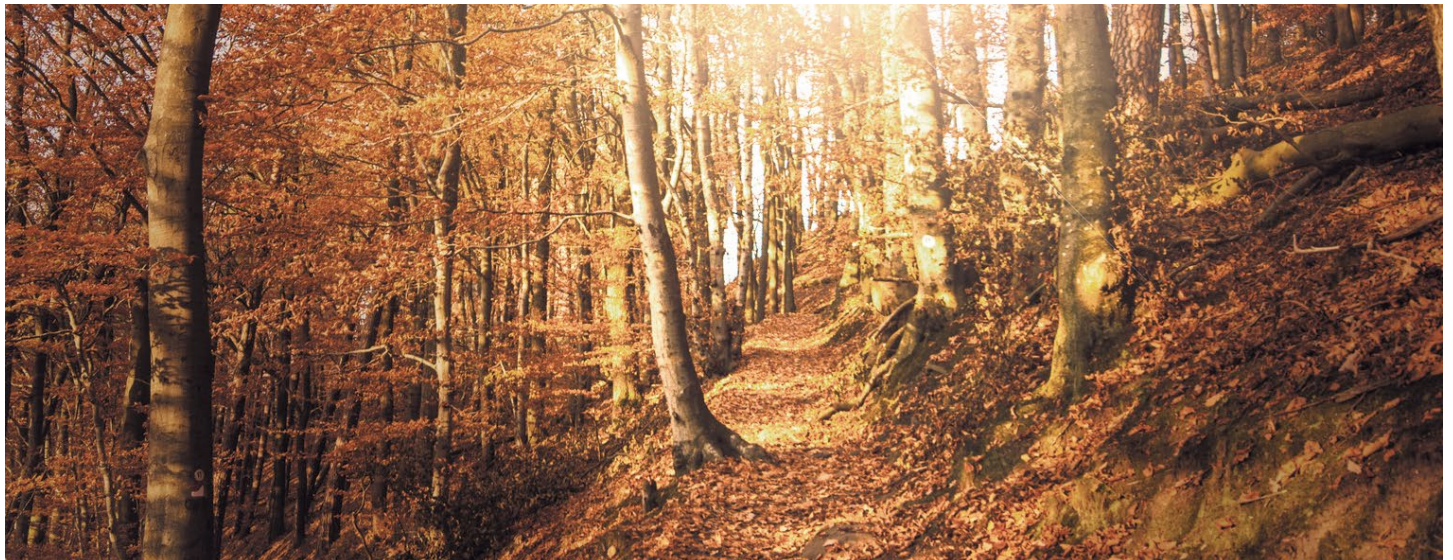


# KONJUNKTURLETTER

DES NIEDERSÄCHSISCHEN INSTITUTS FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG E.V.



## WIRTSCHAFT IN NIEDERSACHSEN 2015: NUR NOCH LEICHTES WACHSTUM IM BLICK

VON DR. EBERHARD BREZSKI UND CHRISTIAN LIPS

Nach einem robusten Start ins Jahr 2014 hat sich der konjunkturelle Ausblick für die deutsche Wirtschaft in den vergangenen Monaten wieder eingetrübt. Nachdem der milde Winter zu erheblichen Vorzieheffekten im Bausektor geführt hatte, kam es im zweiten Quartal zu einer Korrektur dieses Sondereffekts. Dies schlug sich in einer leichten Kontraktion des Bruttoinlandsprodukts (BIP) nieder. Das Umfeld für die deutsche Wirtschaft präsentiert sich aktuell aber weitaus weniger positiv, als dies binnen Jahresfrist noch erwartet worden war: Die weltwirtschaftliche Dynamik blieb im Jahr 2014 trotz einer robusten US-Wirtschaft insgesamt schwach, die kurze konjunkturelle Erholung der Eurozone kam im Frühjahr bereits wieder zum Erliegen. Zudem haben die Risiko- und Belastungsfaktoren – vor allem in Form geopolitischer Konflikte – deutlich zugenommen, der Konflikt mit Russland hat sich wie Mehltau auf die Wirtschaftsstimmung gelegt. Die Frühindikatoren deuten einhellig eine Abschwungphase an, das BIP-Wachstum wird in diesem Jahr in Deutschland wohl nur bei 1,3 % liegen. Für Niedersachsen wird die Dynamik wegen der relativ hohen Abhängigkeit vom Export und dem Fahrzeugbau im gleichen Zeitraum noch etwas geringer ausfallen (Prognose: 0,9 %). Im nächsten Jahr dürfte das Wirtschaftswachstum in ähnlicher Größenordnung (Deutschland: 1,3 %, Niedersachsen: 1,1 %) liegen.

Das Weltwirtschaftswachstum blieb im ersten Halbjahr 2014 hinter den Erwartungen zurück, wengleich sich zum Vorjahr eine mäßige Aufwärtstendenz ergeben hat. Angesichts der weiterhin vor allem in den entwickelten Volkswirtschaften sehr expansiv ausgerichteten Geldpolitik und einem historisch niedrigen Kapitalmarktzinsniveau hat es an monetären Impulsen zur stärkeren Auslastung der Kapazitäten nicht gemangelt. Vor allem das erste Quartal war von einer enttäuschenden Entwicklung in den USA und nur mäßiger Dynamik in China gekennzeichnet. Hierbei muss aber berücksichtigt werden, dass die Schwäche zum Jahresauftakt in den USA vor allem witterungsbedingt und damit vorübergehender Natur war. Im Frühjahr kam es dann zu Auf- und Nachholeffekten, das Bruttoinlandsprodukt (BIP) legte mit einer annualisierten Wachstumsrate von 4,6 % im Vergleich zum Vorquartal äußerst kräftig zu. Auch wenn diese durch Sondereffekte nach oben verzerrte Dynamik nicht gehalten werden dürfte, zeichnet sich auch für das zweite Halbjahr eine Fortsetzung eines robusten Aufschwungs ab. Auch in China erhöhte sich der gesamtwirtschaftliche Output seit dem Jahresbeginn wieder leicht. Hierzu entgegengesetzt verlief hingegen die Entwicklung in Japan. Nachdem im ersten Quartal das BIP durch Vorzieheffekte wegen der ab dem 1. April geltenden höheren Umsatzsteuer um annualisiert +6,0 % expandierte, brach der Private Konsum im Frühjahr ein und trug zu einer deutlichen Kontraktion der Wirtschaftsleistung (-7,1 % annualisiert) bei. Vor dem Hintergrund einer nur gemächlichen globalen Produktion entwickelt sich auch der Welthandel nach wie vor gedämpft.

## WACHSTUMSSCHWÄCHE DER EUROZONE ALS HEMMSCHUH DER WELTWIRTSCHAFT

Zu einem Hemmschuh für die Weltwirtschaft entwickelt sich immer mehr die Wachstumsschwäche in der Eurozone. Nach zwei Jahren Rezession hatte sich der Trend in der Währungsunion im Frühjahr 2013 zwar zunächst umgekehrt. Die wirtschaftliche Erholung blieb jedoch mit Quartalswachstumsraten von durchschnittlich 0,2 % qoq schwach. Im zweiten Quartal kam die langsame konjunkturelle Erholung zudem bereits wieder zum Erliegen, das reale BIP der Eurozone stagnierte auf dem Niveau des Vorquartals. Vor allem die drei größten Volkswirtschaften hatten hierzu beigetragen. Während das leichte Quartalsminus in Deutschland als Reflex auf die witterungsbedingt außergewöhnlich hohe Produktion im Winter zu werten ist, kämpfen Frankreich und Italien weiterhin mit strukturellen Problemen, u.a. einer relativ schlechten Wettbewerbsfähigkeit. Während Frankreichs Wirtschaft seit gut einem Jahr mehr oder weniger stagniert, ist Italien im ersten Halbjahr gar wieder in die Rezession zurückgefallen und das BIP wird sehr

wahrscheinlich auch im Gesamtjahr 2014 erneut leicht schrumpfen. Positiv war zuletzt die Entwicklung in Spanien. Dennoch wird das BIP der Eurozone im Jahr 2014 nur um 0,7 % wachsen, da sich für das zweite Halbjahr auf Basis der Frühindikatoren nur eine Stagnation des BIP andeutet.

Für die Eurozone ist auch ein Rückfall in die Rezession nicht auszuschließen. So entwickeln sich das Wirtschaftsvertrauen – insbesondere im Verarbeitenden Gewerbe – als auch das Verbrauchervertrauen seit mehreren Monaten rückläufig. Der von der EU-Kommission veröffentlichte Economic-Sentiment-Indikator sank im September erstmals seit gut einem Jahr wieder unter die Marke von 100,0 Punkten (langjähriger Mittelwert). Auch bei anderen Stimmungsindikatoren lässt sich nach einer im Frühjahr noch herrschenden optimistischen Grundstimmung zuletzt ein klarer Abwärtstrend identifizieren. Im Jahr 2015 dürfte das BIP-Wachstum mit 0,8 % nur geringfügig höher ausfallen.

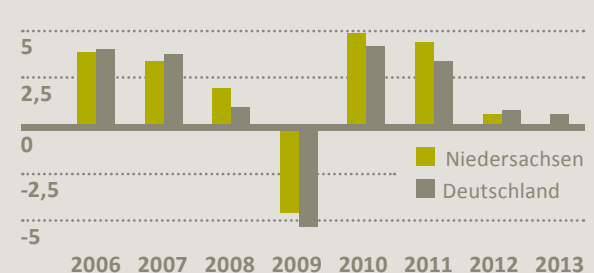
## GEOPOLITISCHE BELASTUNGEN BEEINTRÄCHTIGEN DIE STIMMUNG

Ein wesentlicher Faktor für den Stimmungsumschwung im Laufe des ersten Halbjahres waren die zunehmenden geopolitischen Belastungen. Hier ist insbesondere der Konflikt zwischen der Ukraine und Russland bzw. prorussischen Separatisten zu nennen. Die immer härteren Sanktionen des Westens und die Gegenmaßnahmen Russlands haben zwar in einigen mittel- und osteuropäischen Staaten direkte negative Auswirkungen auf den Handel. Von der erhöhten Unsicherheit über eine möglicherweise längerfristige Konfrontation zwischen dem Westen und Russland geht aber offenbar das aus ökonomischer Sicht größere Risiko aus. So hat die Krise über den Vertrauenskanal bereits deutlichen Einfluss auf das aktuelle Wirtschaftsgeschehen in Europa und droht in eine Phase der Investitionszurückhaltung zu münden. Einen Risikofaktor stellt auch die Ebola Epidemie dar, die derzeit weitgehend auf Westafrika begrenzt ist. Bei Ausbreitung der Krankheit in andere Regionen der Welt könnte es zu erhöhter Verunsicherung und empfindlichen Störungen der Wirtschaftstätigkeit kommen. Die Konflikte in Nordafrika, Nigeria sowie die kriegerischen Auseinandersetzungen im Nahen Osten, die schon längst über das Stadium eines auf Syrien begrenzten Bürgerkrieges hinausgehen, sind vor allem wegen der potenziellen Auswirkungen auf die Erdöl- und Erdgasfördermengen und damit auf die Entwicklung der wichtigsten Rohstoffpreise zu beachten.

Die Inflation ist jedoch im laufenden Jahr international relativ gering ausgefallen. Vor allem die Weltmarktpreise für Nahrungsmittel sowie Energie und Rohöl wirken derzeit entlastend. Letzteres ist gerade vor dem Hintergrund der vielen geopolitischen Konflikte bemerkenswert.

So ist der Rohölpreis (in USD, Kassamarkt) seit der Jahresmitte bis Ende September sogar um knapp 17 % gesunken. Vor allem die zuletzt überwiegend negativen Überraschungen hinsichtlich der Wirtschaftsdaten aus der Eurozone und Japan – gemessen an den von der Citigroup ermittelten „Economic-Surprise“-Indizes der jeweiligen Regionen – haben offenbar zu derart deutlichen Anpassungen der Ölnachfrageprojektionen geführt, dass die Sorgen über mögliche Angebotsbeschränkungen in den Hintergrund getreten sind. In der Eurozone lag die Inflationsrate gemessen am harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI) im September mit 0,3 % auf dem tiefsten Stand seit fünf Jahren. Wachsende Deflationssorgen und gesunkene Inflationserwartungen haben die EZB in den vergangenen Monaten weitere massive Gegenmaßnahmen ergreifen lassen.

Bruttoinlandsprodukt in Niedersachsen und in Deutschland 2006 bis 2013



Quelle: Statistisches Bundesamt

## DRAISINE STATT KONJUNKTURLOKOMOTIVE? – DEUTSCHLAND ERNEUT IM ABSCHWUNG

Die deutsche Wirtschaft galt längere Zeit als Konjunkturlokomotive in der Eurozone, konnte diese Rolle aber im Jahr 2013 schon nicht mehr ausfüllen. So stagnierte die deutsche Wirtschaftsleistung im vergangenen Jahr mit einem minimalen Anstieg des realen BIP um 0,1 % annähernd, wobei im Verlauf des Jahres jedoch eine allmähliche Steigerung der Dynamik einsetzte. Das erste Halbjahr 2014 war dann von einer deutlich höheren Dynamik gekennzeichnet, wobei es jedoch witterungsbedingt zu erheblichen Verzerrungen zwischen dem ersten und dem zweiten Quartal gekommen ist. So hatte die ungewöhnlich milde Witterung im Winter eine deutliche Expansion in Höhe von 0,7 % zum Vorquartal ermöglicht. Insbesondere der Bau-sektor profitierte vom milden Winter. Dieser Vorzieheffekt führte aber im Frühjahr zu einer entsprechenden Korrektur. Insgesamt schrumpfte das BIP im zweiten Quartal preis-, kalender- und saisonbereinigt um -0,2 % zum Vorquartal.

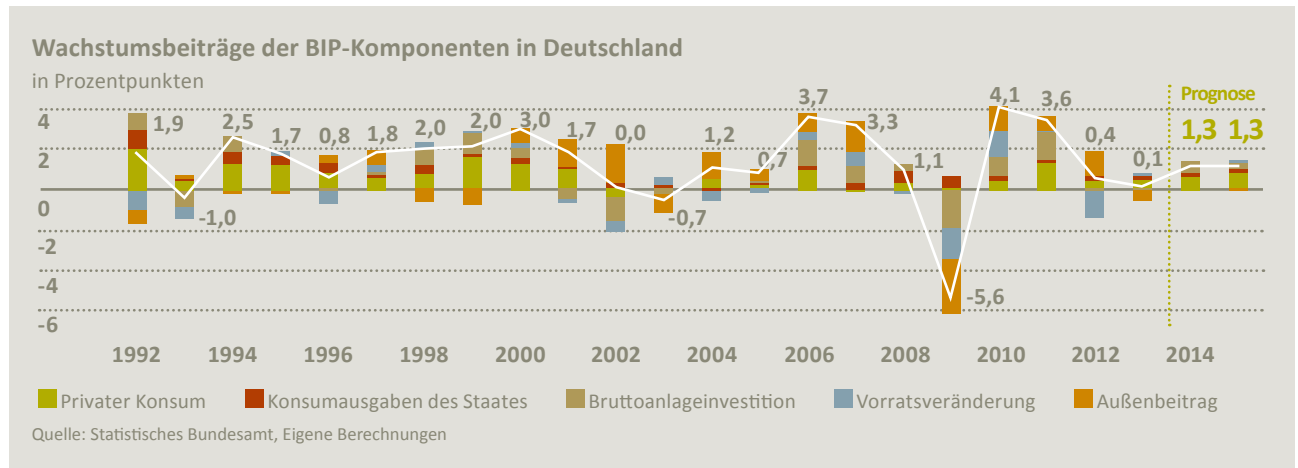
Losgelöst von den witterungsbedingten Verzerrungen zwischen den beiden Quartalen lassen sich für das erste Halbjahr einige klare Trendlinien ableiten. Der Private Konsum bleibt nach wie vor die wichtigste Konjunkturstütze. Das verfügbare Einkommen legt dabei sowohl aufgrund von deutlichen Nominallohnzuwächsen als auch wegen der anhaltend positiven Entwicklung der Beschäftigtenzahl zu. Im August waren fast 42,7 Mio. Menschen erwerbstätig, dies stellt einen neuen Rekord seit der Wiedervereinigung dar. Die Zuwanderung in den deutschen Arbeitsmarkt hält nach wie vor an. In realer Rechnung ist das verfügbare Einkommen zudem dank der geringen Geldentwertung ebenfalls deutlich gestiegen.

Die Außenhandelsimpulse waren hingegen im bisherigen Jahresverlauf schwach, in den ersten beiden Quartalen lieferten die Nettoexporte sogar leicht negative Wachstumsbeiträge. Dies ist aber sicher nicht primär auf die geopolitischen Konflikte, insbesondere zwischen der Ukraine und Russland zurückzuführen. Zwar hat sich der Außenhandel mit diesen beiden Staaten deutlich reduziert, der Einbruch der Exporte setzte jedoch bereits im vergangenen Jahr infolge der schwachen konjunkturellen Dynamik in beiden Ländern ein. Vielmehr dämpft die enttäuschende Wirtschaftsentwicklung in wichtigen Handelspartnerländern der Eurozone die Nachfrage nach deutschen Exportgütern. Die gewachsenen geopolitischen Konflikte und die geringe Nachfrage aus der Eurozone waren auch wichtige Determinanten für die wachsende Investitionszurückhaltung der Unternehmen. Die Ausrüstungsinvestitionen sind im zweiten Quartal sogar leicht geschrumpft. Chronisch schwach bleiben in Deutschland vor allem die öffentlichen Investitionen, was angesichts der traumhaften Finanzierungskonditionen für den deutschen Staat und eines veritablen Investitionsstaus bei der öffentlichen Infrastruktur verwundert und auch im Hinblick auf das Ziel einer mittelfristigen Konsolidierung der Haushalte kontraproduktiv wirken dürfte.

Nach dem insgesamt betrachtet recht freundlichen Konjunkturverlauf im ersten Halbjahr deuten die jüngsten Konjunkturdaten auf eine vorübergehende Abschwungphase für die deutsche Wirtschaft hin. Das Bruttoinlandsprodukt dürfte voraussichtlich im zweiten Halbjahr mehr oder weniger stagnieren. Zudem besteht das Risiko einer noch schlechteren Entwicklung, vor allem die Industriekonjunktur lahmt im zweiten Halbjahr.

Die Interpretation der deutschen Produktionszahlen im Sommer ist jedoch erheblich erschwert, da die Schul- und damit auch die Werksferien in nahezu allen deutschen Bundesländern in diesem Jahr extrem spät begonnen haben. Immerhin geht es hierbei um eine gewogene mittlere Verschiebung um gut fünf Tage nach hinten. Da diese Verschiebung bei der statistischen Bereinigung von Saison- und Arbeitstageeffekten nicht erfasst wird, wurden die Produktionszahlen für Juli deutlich überzeichnet ausgewiesen. Im Umkehrschluss musste im August dieser Effekt korrigiert werden, zusätzlich standen deutlich weniger ferienfreie Tage als üblich zur Verfügung – was in einem übermäßigen Rückgang mündete. Dies muss bei der Interpretation der auf den ersten Blick erschreckend schwachen August-Produktionszahlen (-4,0 % gg. Vormonat) berücksichtigt werden. Anscheinend schien manchem Kommentator jedoch eine spektakuläre Meldung wichtiger als eine realistische Einordnung. Ein Verweis auf den „stärksten Rückgang seit Januar 2009 – also mitten in der Wirtschaftskrise“ ist numerisch zwar richtig. Ohne Erwähnung der Gründe für Sondereffekte grenzt dies jedoch an reine Panikmache.

Richtig ist allerdings, dass eine Abschwungphase kaum noch zu vermeiden ist. Sogar ein erneuter leichter BIP-Rückgang im Sommer ist nicht unwahrscheinlich. Dies erfüllte zwar die Definition einer „technischen Rezession“. Diese Bezeichnung wäre aber nicht angemessen, da das BIP im Frühjahr ohne die witterungsbedingten Verzerrungen zugelegt hätte. Die BIP-Jahresrate wird im zweiten Halbjahr und Anfang 2015 weiter sinken, bevor eine leichte Erholung einsetzen dürfte. Dies ist das wahrscheinlichste Szenario unter der Bedingung, dass die Risiken nicht noch zunehmen. Andererseits bleibt der private Konsum robust, die realen Einzelhandelsumsätze haben im Sommer kräftig angezogen und liegen im Durchschnitt der Monate Juli/August deutlich über dem Schnitt des zweiten Quartals. Die Jahresrate lag im August mit 3,3 % yoy so hoch wie zuletzt im Januar 2011. Bei aller Vorsicht, die gerade die volatilen und revisionsanfälligen Einzelhandelsdaten nahelegen, sehen wir hierin eine weitere Bestätigung für eine ungebrochen positive Entwicklung des privaten Konsums, der damit ein Gegengewicht zu der augenblicklichen Export- und Investitionsschwäche bildet. Der ifo-Geschäftsklimaindex ist im September den fünften Monat in Folge gefallen und erfüllt damit die einfache aber recht treffsichere Daumenregel, wonach eine gleichgerichtete Bewegung des Indikators dreimal in Folge eine hohe Wahrscheinlichkeit für einen konjunkturellen Wendepunkt signalisiert.



Bei den Investitionen dürften sich die Unternehmen angesichts der geopolitischen Konflikte und der trägen Wirtschaftsdynamik in der Eurozone weiter zurückhalten. Da auch die Nettoexporte derzeit keinen deutlichen Wachstumsbeitrag liefern, bleibt der Private Konsum die wichtigste Konjunkturstütze. In unserem Basisszenario wird der Arbeitsmarkt eine tragende Säule der Binnenkonjunktur bleiben. Zwar dürfte sich die vorübergehende Abschwungphase auch in einer vorsichtigeren Einstellungspolitik der Unternehmen widerspiegeln und somit der Abbau der Arbeitslosigkeit vorerst zum Erliegen kommen. Für das Jahr 2014 wie auch für 2015 ist mit einer jahresdurchschnittlichen Arbeitslosenquote von 6,7 % zu rechnen, auch die weiter gefasste Unterbeschäftigung dürfte weitgehend konstant bleiben. Die Beschäftigung wird jedoch weiter zunehmen, vor allem die anhaltend hohe Nettozuwanderung nach Deutschland bleibt ein wichtiger Faktor hierfür. Die Inflation sollte wegen vorerst noch anhaltender dämpfender Effekte von den Nahrungsmittel-, Kraftstoff- und Energiepreisen jahresdurchschnittlich im Bereich von 1,0 % im laufenden und 1,4 % im kommenden

Jahr liegen. Hieraus ergibt sich die Erwartung eines Reallohnanstiegs, der zusammen mit dem projizierten Aufbau der Erwerbstätigenzahl ein robustes Wachstum des privaten Konsums erwarten lässt.

Bezogen auf den Konjunkturausblick hängt viel davon ab, ob und wann eine Beruhigung des Konflikts mit Russland erreicht wird. Angesichts des fortgesetzten Rückgangs der Frühindikatoren wurden zuletzt die Wachstumsprognosen der Forschungsinstitute und von Bankvolkswirten deutlich angepasst. Für 2014 ist nach jetzigem Stand nur noch mit einem Plus von 1,3 % zu rechnen. Hierbei wird von einem schwachen zweiten Halbjahr 2014 mit einer rückläufigen BIP-Jahresrate ausgegangen: Erst ab dem Frühjahr 2015 ist mit einer wieder steigenden Dynamik in Form eines Anziehens der BIP-Jahresrate zu rechnen. In der Summe würde dies ebenfalls eine Wachstumsrate von 1,3 % für das Gesamtjahr 2015 ergeben. Dabei überwiegen leicht die Abwärtsrisiken für die Prognose. Das größte Prognoserisiko stellt aus heutiger Sicht eine weitere Verschärfung der geopolitischen Konflikte dar.

**WACHSTUMSDIFFERENZEN SPRECHEN FÜR DIVERGENTE ZENTRALBANKPOLITIK**

Seit der Ankündigung des „Outright Monetary Transactions“-Programms (OMT) durch Mario Draghi hat sich der Marktdruck für die Staaten der Eurozone weitgehend verflüchtigt. Die steigenden geopolitischen Risiken und Spekulationen auf ein „echtes Quantitative Easing“ durch die EZB hat die Nachfrage nach europäischen Staatsanleihen in den vergangenen Monaten deutlich ansteigen lassen. Vor diesem Hintergrund hat die Rendite zehnjähriger Staatsanleihen fast aller Euro-Mitgliedsländer zuletzt neue Rekordtiefstände erreicht. Während deutsche Bundesanleihen zeitweise nicht einmal mehr 1 % p.a. Nominalrendite abwerfen, haben sich parallel auch die Risikoaufschläge für die übrigen Eurostaaten massiv eingengt.

Zugleich hat sich die Renditedifferenz bei den Kapitalmarktzinsen zwischen den USA und Deutschland erheblich ausgeweitet und betrug im September zeitweise mehr als

150 Basispunkte. Ein wesentlicher Erklärungsfaktor ist die Erwartung einer zunehmend divergierenden Geldpolitik der wichtigsten Zentralbanken, vor allem der US-Notenbank (Federal Reserve, Fed) und der EZB. Die Fed fährt seit Monaten das Volumen ihrer zusätzlichen monatlichen Wertpapierankäufe sukzessive zurück und dürfte sie bis zum Jahresende ganz einstellen. Zudem zeichnet sich am Horizont eine erste Leitzinserhöhung in den USA – voraussichtlich Mitte 2015 – ab. Von der EZB sind hingegen bereits zusätzliche Stimulierungsmaßnahmen in Form von sogenannten gezielten längerfristigen Refinanzierungsgeschäften (targeted longterm refinancing operations, TLTROs) und dem Ankauf von Covered Bonds und Asset Backed Securities (ABS) auf den Weg gebracht worden. Zudem ist mit dem schwachen Konjunkturausblick und einer Preissteigerungsrate von nur noch 0,3 % (September) die Wahrscheinlichkeit weiterer Maßnahmen bis hin zum Ankauf von Staatsanleihen gestiegen.

**NIEDERSACHSEN: NACH 2013 LEICHTES WACHSTUM IM BLICK**

Aus Sicht der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung war 2013 eine Fortsetzung des seit 2011 zu beobachtenden konjunkturellen Abwärtstrends. Das preisbereinigte BIP-Wachstum in Niedersachsen betrug 0,0 % und lag damit unter dem bundesdeutschen Wert von 0,1 %. Dabei hat vor allem die Industrie, die 2013 einen Anteil von 21,5 % an der Bruttowertschöpfung Niedersachsens hatte, ein recht durchwachsendes Bild gezeigt. Der Auslandsabsatz lag um 2,3 % unter dem Vorjahreswert, wohingegen der Inländische Absatz nur um 0,8 % zurückging. Insgesamt ergab dies ein Minus von 1,5 %. Betroffen hiervon waren in erster Linie die wichtigen Branchen Automotive (-4,3 %) und der Maschinenbau (-3,3 %). Beide Branchen hatten – wie die Investitionsgüterhersteller insgesamt – im Auslandsgeschäft deutliche Rückgänge zu verkraften, so dass in Summe der schwache Außenhandel ursächlich für die Entwicklung des realen BIP war.

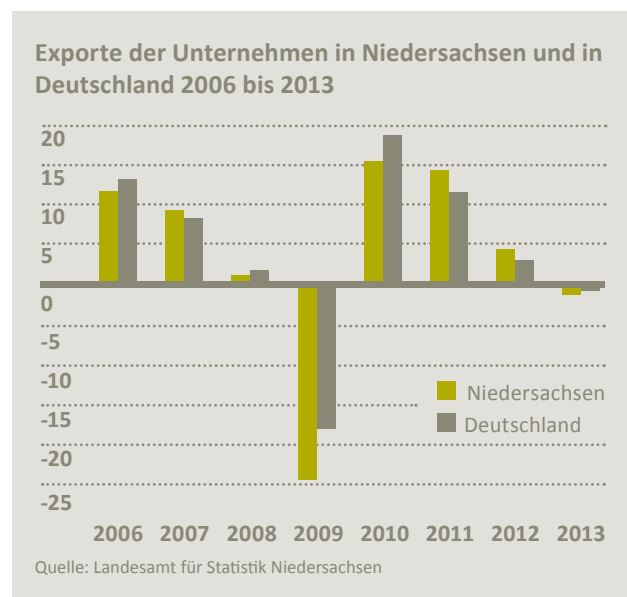
In regionaler Hinsicht zeigten sich – wie auch bereits im ersten Halbjahr 2013 – die Ausfuhren in die Vereinigten Staaten, Österreich und Russland in einem Ausmaß rückläufig, der nicht durch andere Regionen oder Länder kompensiert werden konnte. Den Umsatzrückgängen standen aber steigende Auftragseingänge der niedersächsischen Industrie gegenüber. Diese stiegen in 2013 durchschnittlich gegenüber dem Vorjahr um 1,9 %, so dass wieder das Niveau des Jahres 2011 erreicht wurde. Strukturell steht hinter dieser Zahl ein Rück-

gang der Inlandsnachfrage um 1,6 % und eine Zunahme der Auslandsnachfrage um 4,9 %. Entscheidend haben zu dieser Entwicklung mit der Automotive-Branche und dem Maschinenbau zwei Schlüsselbranchen der niedersächsischen Wirtschaft beigetragen, die ihre Auftragseingänge um jeweils über 3,0 % steigern konnten. Insoweit haben sich die Geschäftsaussichten weitaus besser dargestellt als es angesichts der Umsätze zu erwarten war. Nicht zuletzt diese positive Entwicklung dürfte trotz der durchwachsenden Entwicklung des Jahres zu einem Aufbau der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten per Dezember 2013 um 1,4 % oder absolut 36.202 gegenüber dem Dezember 2012 geführt haben.

Die für Niedersachsen gemessene Verbraucherpreisentwicklung zeigte nach einer Zunahme von 1,8 % im Jahr 2012 nur noch eine Zunahme von 1,6 % in 2013, wobei dieser geringfügig über dem bundesdeutschen Wert von 1,5 % liegt. Angesichts dieser Aspekte ist es nicht überraschend, dass die niedersächsische Wirtschaft gut in das Jahr 2014 gestartet ist, wie die folgenden Ausführungen zu einzelnen Sektoren zeigen. Allerdings muss bereits an dieser Stelle darauf verwiesen werden, dass die bislang veröffentlichten Zahlen noch nicht die Verschärfung des russisch-ukrainischen Konflikts und die Destabilisierung im Nahen Osten abbilden. Die Zahlen werden daher im zweiten Halbjahr schlechter als zuvor ausfallen.

**VERARBEITENDES GEWERBE: NACH GUTEM START NACHGELASSEN**

Das Verarbeitende Gewerbe in Niedersachsen konnte nach dem Umsatzrückgang in 2013 im ersten Quartal des laufenden Jahres den Gesamtumsatz kontinuierlich steigern. In den beiden folgenden Monaten ging der Umsatz allerdings wieder zurück, um dann im Juni wieder deutlich zuzulegen. Für das erste Halbjahr 2014 kann damit ein Umsatzplus von 1,2 % gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum registriert werden, verglichen mit 2,3 % in Deutschland. Dieses vergleichsweise eher schwache Ergebnis wird praktisch ausschließlich durch den Inlandsumsatz gestützt, der im ersten Halbjahr in Niedersachsen um 2,5 % wuchs, wohingegen der Auslandsumsatz um -0,3 % zurückging. Maßgeblich hierfür war vor allem das zweite Quartal, das insgesamt 1,7 % unter dem Ergebnis des gleichen Vorjahresquartals lag. Der Auslandsumsatz lag sogar 2,8 % unter dem Wert aus dem Vorjahresquartal. Im Vergleich zur deutschen Industrie ergibt sich damit für das erste Halbjahr ein differenziertes Bild. In Deutschland konnte die Industrie ihren Inlandsumsatz nur um 1,3 % steigern und dafür den Auslandsumsatz um 3,7 %. Dies spricht dafür, dass Niedersachsen in einem stärkeren Ausmaß als Deutschland insgesamt von den geopolitischen Risiken und Unsicherheiten, vor allem aus dem russisch-ukrainischen Konflikt, betroffen ist. Der die Entwicklung des Industrieumsatzes dämpfende



Effekt aus dem zweiten Quartal hat sich in gleichlaufender Weise auf dem Arbeitsmarkt ausgewirkt. Die Beschäftigung legte im Verarbeitenden Gewerbe im Juni 2014 nur um 0,1 % gegenüber Juni 2013 zu. Deutschland hat demge-

genüber seine Industriebeschäftigung trotz aller widrigen Umstände noch um 0,9 % steigern können. Verglichen mit dem ersten Quartal des laufenden Jahres hat Niedersachsens Industrie seine Beschäftigung gar im zweiten Quartal um 0,5 % abgebaut, wohingegen Deutschland noch ein leichtes Plus von 0,3 % verzeichnen konnte. Die gezahlten Entgelte zeigten sich von dieser Entwicklung weitgehend unbeeindruckt und haben sich im ersten Halbjahr positiv entwickelt. Die Gesamtsumme der gezahlten Entgelte stieg im ersten Halbjahr 2014 um 4,4 % gegenüber dem Vorjahr. Das Entgelt je Beschäftigten lag mit monatlich 3.986 Euro um 4,1 % über dem Vorjahreswert.

Im Gegensatz zu den Umsätzen zeichnen die Auftragseingänge ein etwas freundlicheres Bild. Die Auftragseingänge der niedersächsischen Unternehmen stiegen im ersten Halbjahr um 7,4 % gegenüber dem Vorjahr, wobei die Auslandsorders mit 6,6 % ein geringeres Wachstum zeigte als die Inlandsorders mit 8,3 %. Bei der Interpretation ist allerdings zu beachten, dass dieser starke Anstieg im Wesentlichen – auch witterungsbedingt – auf das erste Quartal zurückzuführen ist. Das zweite Quartal war mit -6,1 % gegenüber dem Vorquartal deutlich schwächer, wobei die Inlands- und Auslandsnachfrage mit -6,7 % bzw. -5,5 % hierzu beigetragen haben. Gegenüber dem Vorjahr ist aber auch im zweiten Quartal noch ein kleines Auf-

tragsplus von 1,9 % zu verzeichnen, das seine Ursache vor allem in der Inlandsnachfrage hat, die um 3,1 % zulegte. Die Beschäftigungslage in Niedersachsen wird daher eindeutig von der Inlandsnachfrage stabilisiert, wohingegen die Auslandsnachfrage diesbezüglich eher kritisch beurteilt werden muss. Dies gilt erst recht in Bezug auf den Zeithorizont bis Ende des Jahres, der in einem noch stärkeren Ausmaß von der geopolitischen Unsicherheit gekennzeichnet sein dürfte. Insoweit ist zu vermuten, dass die Auslandsnachfrage im weiteren Jahresverlauf etwas unter Druck gerät.

Die deutsche Entwicklung war im ersten Halbjahr weniger volatil als die niedersächsische. Vor allem in Bezug auf die Auslandsnachfrage scheinen die Produkte der niedersächsischen Industrie offensichtlich anfälliger für eine rückläufige Auslandsnachfrage zu sein. So sind z.B. im niedersächsischen Maschinenbau im zweiten Quartal 2014 die Auftragseingänge um 2,8 % gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum gesunken, wohingegen sie in Deutschland noch 1,9 % zulegten.

Im Verarbeitenden Gewerbe deutet damit alles auf ein weiteres Wachstum in Niedersachsen und Deutschland hin, zumal das Gros der Unternehmen noch von einer guten bis befriedigenden Geschäftslage berichtet. Allerdings lässt das Wachstumstempo nach, was in Niedersachsen vor allem auf die Auslandsorders zurückzuführen ist.

## NIEDERSACHSENS EXPORTE WARTEN AUF DEN WENDEPUNKT

2013 exportierten (Spezialhandel) niedersächsische Unternehmen Waren im Wert von 77,7 Mrd. Euro, was 1,6 % unter dem Wert des Jahres 2012 lag. Die Einfuhren gingen im gleichen Zeitraum 8,2 % zurück. In Deutschland sanken die Exporte im gleichen Zeitraum nur um 0,2 % und die Importe um 1,1 %. Der negative Trend bei den niedersächsischen Exporten hat sich im ersten Halbjahr 2014 fortgesetzt. Im Vergleich zum ersten Halbjahr 2013 wurden -1,5 % weniger Waren exportiert, wohingegen Deutschland ein Plus von 2,4 % verzeichnete. Damit deckt sich das Bild mit den bisherigen Ausführungen zu Umsätzen und Auftragseingängen. Bei näherer Betrachtung der Warengruppen zeigt sich im ersten

Halbjahr 2014 aber ein gegenüber der Gesamtentwicklung differenziertes Bild. So haben der Maschinenbau (-4,9 %) und die Metalle (-13,7 %) deutliche Rückgänge gegenüber dem Vorjahreszeitraum zu verzeichnen. Die Nahrungs- und Futtermittel haben mit -0,1 % einen nahezu stabilen Auslandsabsatz und die „Kfz und Kfz-Teile“ (+4,7 %) sowie die Chemischen Erzeugnisse (+7,9 %) konnten Zuwächse gegenüber dem Vorjahr verzeichnen. Im Gegensatz zu dieser uneinheitlichen Entwicklung haben sich die wichtigsten deutschen Branchen in diesem Zeitraum auf breiter Front besser behauptet, so dass Niedersachsen zurzeit stärker von der Exportschwäche infolge weltwirtschaftlicher Risiken betroffen ist.

## DEUTLICHE ERHOLUNG IM BAUGEWERBE

Das niedersächsische Bauhauptgewerbe hat in den ersten fünf Monaten des Jahres seine Umsätze deutlich steigern können. Die Umsätze wuchsen von 3,2 Mrd. Euro in den ersten fünf Monaten des Jahres 2013 um 13,9 % auf 3,6 Mrd. Euro in 2014. Zu diesem Wachstum haben alle drei Bereiche beigetragen. Der Wohnungsbau wuchs um 17,0 %, der gewerbliche Bau um 8,8 % und der etwas kleinere „öffentliche und Straßenbau“ um 17,1 %. Allerdings beruhte das starke Wachstum insbesondere auf Vorzieheffekten aufgrund des milden Winters. Dafür würde auch sprechen, dass sich das Umsatzplus nicht in

einem Beschäftigungsaufbau ausgewirkt hat. Die Umfrage der Niedersächsischen Industrie- und Handelskammern zeigt aber, dass jedes zweite Bauunternehmen über ein Auftragspolster von mehreren Monaten verfügt und keine weiteren Aufträge mehr annehmen kann. Dafür würde auch die Entwicklung bei den Baugenehmigungen für Wohn- und Nichtwohngebäude sprechen. Diese nahmen im ersten Halbjahr 2014 um 3,5 % gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum zu. Das niedrige Zinsniveau in Verbindung mit den steigenden Mieten scheint sich daher belebend auf das Baugewerbe auszuwirken.

**EINZELHANDEL, GASTGEWERBE UND TOURISMUS ZUM VORJAHR DEUTLICH VERBESSERT**

Nachdem der niedersächsische Groß- und Einzelhandel in den ersten Monaten des Jahres 2013 noch deutliche Umsatzeinbrüche in der Größenordnung von -5,6 % (Großhandel) bzw. -1,6 % (Einzelhandel) verkraften musste, zeigt sich im aktuellen Jahr für den gleichen Zeitraum ein deutlich freundlicheres Bild. Die Großhandelsumsätze stiegen im gleichen Zeitraum um 3,1 % und die Einzelhandelsumsätze um 1,3 %. Die Beschäftigung im Einzelhandel wuchs um 0,9 % gegenüber dem Mai 2013.

Im Hinblick auf die Beschäftigung war zu beobachten, dass die Anzahl der Vollzeitbeschäftigten leicht um 0,2 % zugelegt hat und die Anzahl der Teilzeitbeschäftigten mit einem Plus von 0,8 % etwas stärker anstieg. Vor diesem Hintergrund ist davon auszugehen, dass der Einzelhandel im Gesamtjahr sowohl den Umsatz als auch die Beschäftigung leicht steigern wird. Es sind zurzeit keine

Faktoren wirksam, die zu einer nachhaltigen Beeinträchtigung des Konsumentenverhaltens führen werden.

Das niedersächsische Gastgewerbe zeigte sich in den ersten fünf Monaten umsatzseitig verbessert. Kumuliert lag der Umsatz 1,9 % über dem des Vorjahreszeitraums. Zu diesem Umsatzplus hat die Gastronomie mit einem Plus von 2,3 % deutlich mehr beigetragen als das Beherbergungsgewerbe mit 0,8 %. Diese Umsatzentwicklung spiegelt sich in der Entwicklung der Beschäftigung. Diese nahm im gleichen Betrachtungszeitraum im Gastgewerbe um 2,2 % zu. Im Bereich der Beherbergung stieg die Anzahl der Beschäftigten um 2,5 % und im Bereich der Gastronomie um 2,0 %. In der Summe zeigen sich damit das Gastgewerbe und der Tourismus gegenüber dem Vorjahr verbessert, so dass auch in Bezug auf das Gesamtjahr mit einer leichten Verbesserung zu rechnen ist.

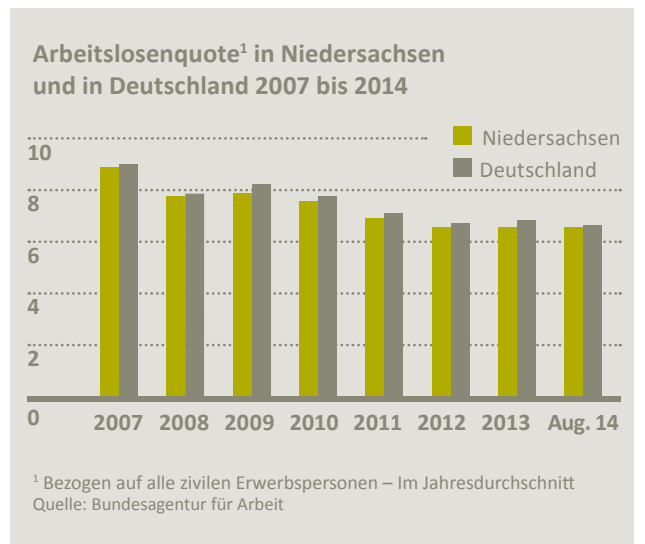
**DER ARBEITSMARKT IN NIEDERSACHSEN ZEIGT SICH NACH WIE VOR ROBUST**

Trotz der konjunkturellen Abwärtsentwicklung von 2011 bis 2013 ist der niedersächsische Arbeitsmarkt ausgesprochen robust. In allen drei Jahren lag die Arbeitslosenquote bei 6,6 % und damit unter den bundesdeutschen Vergleichswerten. Diese Entwicklung hat sich im Wesentlichen auch in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres gezeigt, wenngleich die Arbeitslosenquote im August mit 6,6 % minimal über dem Vorjahreswert von 6,5 % lag. In allen anderen Monaten des Jahres lag die Arbeitslosenquote minimal unter denen der Vorjahresmonate. Letztlich kann festgehalten werden, dass das Arbeitslosigkeitsniveau in den ersten acht Monaten dieses Jahres praktisch identisch war mit dem im Vorjahr. Die Arbeitslosenquoten für Männer und Frauen sind dabei ähnlich. Dafür lag sie bei den Ausländern mit 16,6 % im August 2014 deutlich über dem Durchschnitt. Bei den jugendlichen Arbeitslosen oszilliert die Quote seit Jahren um die 6,0 %, woran sich auch im laufenden Jahr nicht viel geändert hat.

Die Reaktion der Unternehmen auf rückläufige bzw. steigende Umsätze zeigt sich nicht zuletzt in der Anzahl der gemeldeten freien Stellen. Diesbezüglich ist festzuhalten, dass diese seit Januar – mit einer kleinen Delle im Mai – kontinuierlich gestiegen sind. Im August war die Anzahl der gemeldeten freien Stellen gegenüber dem Vorjahresmonat um 9,9 % höher.

Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten lag im Mai 2014 um 1,5 % höher als im Vorjahr. Allerdings hat Niedersachsens Industrie hierzu keinen Beitrag geleistet. Im Verarbeitenden Gewerbe wurde das Beschäftigungsniveau von 2013 nahezu gehalten, was

aber angesichts der Umsatzrückgänge im zweiten Quartal nicht überrascht. Die Wachstumstreiber bei der Beschäftigung in diesem Jahr waren das Sozial- und Gesundheitswesen, die Wirtschaftlichen Dienstleistungen sowie die Branche Verkehr und Lagerei. Die Beschäftigung sollte sich in diesem Jahr auch in Niedersachsen weiter positiv entwickeln.



## NIEDERSACHSENS WIRTSCHAFT 2014 IM LEICHTEN STEIGFLUG

Nimmt man alle Ergebnisse zusammen, so wird sich Niedersachsen im laufenden Jahr positiv entwickeln und gegenüber 2013 wieder ein BIP-Wachstum erzielen. Allerdings wird dieser keineswegs so eindeutig ausfallen, wie es angesichts der Zahlen im ersten Quartal des laufenden Jahres zu erwarten gewesen wäre. Aber auch der Abwärtstrend des zweiten Quartals wird sich nicht im weiteren Verlauf des Jahres vollständig fortsetzen. Das Verbrauchervertrauen und die Inlandsnachfrage zeigen sich in Niedersachsen ausgesprochen stabil und dürften einen Wachstumsbeitrag zur Konjunktur liefern. Ähnlich sieht es für das Baugewerbe aus, dass sich dieses Jahr bislang positiv entwickelt hat und einen entsprechenden Beitrag zum Wirtschaftswachstum liefern wird. Auch das Verarbeitende Gewerbe wird sich aus unserer Sicht – trotz der rückläufigen Umsätze im zweiten Quartal – stabilisieren. Da sich zudem der Arbeitsmarkt nach wie vor robust zeigt, scheint das grundlegende Vertrauen der niedersächsischen Wirtschaft in die weitere Entwicklung anzuhalten.

Diese Einschätzung wird im Wesentlichen auch durch bundesdeutsche Zahlen bestätigt. So hat zwar der ifo-Geschäftsklimaindex bis zum September 2014 nachgegeben und den niedrigsten Stand seit April 2013 erreicht, doch erfolgt der Rückgang von einem relativ hohen Niveau. Außerdem wurden im Juli 2014 erstmals die 100 Mrd. Euro-Grenze bei den Exporten überschritten. Insoweit ist zwar bundesweit eine Eintrübung des Stimmungsbildes zur konjunkturellen Entwicklung eindeutig, in der Summe ergibt sich für das laufende Jahr jedoch ein BIP-Zuwachs in etwa auf Höhe der Potenzialrate. Da Niedersachsen im Wesentlichen der bundesdeutschen Entwicklung folgt, ist auch in 2014 von einem moderat positiven Zuwachs beim realen BIP auszugehen. Allerdings wird sich Deutschland insgesamt besser entwickeln als Niedersachsen, da die strukturellen Unterschiede im Branchen- und Produktmix den Außenhandel in Niedersachsen stärker belasten.

Vor diesem Hintergrund gehen wir für Niedersachsen in diesem Jahr von einem realen BIP-Wachstum von 0,9 % und im nächsten Jahr von 1,1 % aus. Allerdings ist an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass beide Werte aufgrund der vorhandenen geopolitischen Unsicherheiten eher ein Downside-Risiko aufweisen, als eine Upside-Chance. Die Finanzpolitik muss nun ihre Verantwortung zur Stärkung

der Wachstumskräfte wahrnehmen, zumal die Geldpolitik am Ende ihrer Möglichkeiten angelangt ist. Die Finanzpolitik hält aber vermutlich an ihrem Sparkurs fest. Unter Vernachlässigung der – von der Politik selbst gesetzten – engen rechtlichen Vorgaben für die Haushaltspolitik erscheint diese Politik ökonomisch sehr kurzfristig angelegt zu sein. Gerade im Interesse einer nachhaltigen Konsolidierung sollte die kostentreibende Unterlassung von Ersatzinvestitionen nicht die Maxime politischen Handelns sein. ÖPP-Projekte sollten nur dort zum Einsatz kommen, wo sie einen gesamtwirtschaftlichen Nutzen stiften und nicht, weil Haushaltsregeln den Investitionsspielraum zu sehr einschränken. Zudem muss die Struktur der öffentlichen Ausgaben stärker von konsumtiven in Richtung investiver Zwecke verändert werden. Deutschland täte gut daran, nicht weiter auf Verschleiß zu fahren – von dringend notwendigen zusätzlichen Investitionen in Human- und Sachkapital zur Steigerung des Wachstumspotenzials ganz zu schweigen.

### DIE AUTOREN



Dr. Eberhard Brezski ist seit 1996 im Hause der NORD/LB tätig. Als Bankabteilungsdirektor ist er dort zuständig für regionalwirtschaftliche Analysen. Seit 2008 hat er überdies einen Lehrauftrag an der Ostfalia Hochschule.



Christian Lips (Diplom-Ökonom, CIIA) ist seit 2006 bei der NORD/LB beschäftigt und seit 2008 in der Abteilung Research/Volkswirtschaft zuständig für die Analyse und Prognose der Konjunktur- und Zinsentwicklung in Deutschland, der Eurozone und der Schweiz.

Zudem hat er einen Lehrauftrag an der Ostfalia Hochschule.

### IMPRESSUM

**Herausgeber:** Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung e. V. (NIW) / Königstraße 53 / 30175 Hannover  
Telefon 0511 12 33 16-30 / Fax 0511 12 33 16-55 / Mail: newsletter@niw.de / www.niw.de

**Direktor und Vorsitzender des Vorstands:** Prof. Dr. Stephan L. Thomsen / **Vereinsregister:** Amtsgericht Hannover VR-Nr. 4774

Nachdruck und sonstige Verbreitung (auch auszugsweise) nur mit Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplars.

**Bildnachweis:** fotolia